

UM HALB ELF startet der „Giro“. Damit meint Andreas Lemberg seinen vormittäglichen Gang durch eine handvoll Bars rund um den Markusplatz. Im Caffè Aurora trinkt Lemberg zügig einen Prosecco. Um auf Betriebstemperatur zu kommen, wie er sagt. Im Fünf-Sterne-Hotel „Danieli“ bestellt er Minuten später einen Manhattan. Da sitzt er: das enfant terrible aus Göttingen. Mit einer schwarzen Ray-Ban-Sonnenbrille. Darunter Ringe unter den Augen – noch dunkler als früher. Zum blauen Levis-Hemd und zur blauen Jeans trägt er rote Krokko-Schuhe. Und graß Künstler: über dem Sakkto einen weißen Keindenschal.

Fast zwei Jahrzehnte hat er als Künstler die verschlafene Universitätsstadt aufgemischt, bevor er mit seiner Familie vor dreieinhalb Jahren nach Venedig zog. „Es ist gut, dass wir aus Göttingen weg sind: Wir hatten jedes Wochenende Besuch und viele Partys.“ Seit dem Umzug war die Familie nicht mehr in der alten Heimat. Während er früher zum Geburtstag schon mal 25 Honoratioren aus Göttingen zum Frank Sinatra-Konzert nach Hamburg eingeladen hat – für 250 Mark pro Karte – feierte er seinen 50. Geburtstag vor einigen Monaten nur im Kreis der Familie. Alle hätten zwar eine Party erwartet, aber er wollte mit seiner Familie nach Rom und stieg im einzigen Hotel des Vatikans ab. „Lieber einen tollen Geburtstag mit der Familie feiern als hackevoll mit vielen sogenannten Freunden“, sagt Lemberg und trinkt sein Glas aus.

Er fühlt sich wohl in Italien. „Hier hat man das Ansehen eines Arztes – in Deutschland gilt man dagegen als mittellos.“ Darüber ärgert sich der 2,03-Meter-Hüne. „Wenn jemand in Deutschland ein Bild kauft, tut er das nur zu 80 Prozent, weil ihm das Bild gefällt. Der Rest ist Almosen – nach dem Motto: ‚Ich helfe Ihnen doch gerne!‘“ In der Lagunenstadt zählt ein Künstler nicht nur viel, er kann auch mehr verdienen. „Ich bekomme hier bis zu 100 Prozent mehr für ein Bild als in Deutschland.“

Geld ist ihm wichtig. Daraus macht er auch keinen Hehl. „Das Leben in Venedig ist teuer, wenn man es schön haben will.“ Um das zu finanzieren, muss er hart arbeiten und dabei auch kommerziell denken. „Wenn ich nur das male, was ich malen will, verdiene ich kein Geld.“ Er produziert ca. 50 Bilder im Jahr, für die er Preise zwischen 1.500 und

10.000 Mark erzielt. Andreas Lemberg malt nicht jeden Tag, sondern er arbeitet in Phasen: Oft malt er zwei Wochen am Stück und dann eine ganze Weile gar nicht. „Mir fehlt etwas, wenn ich nicht



Gruppenbild: Andreas Lemberg, umgeben von seiner Familie: Frau Barbara, Sohn Aljoscha und Tochter Lilliana (v. l. n. r.) im venezianischen Atelier

male“, erzählt er bei einem Drink in Harry's Bar, „mir fehlt aber auch was, wenn ich nicht rausgehe und meinen ‚Giro‘ mache.“ Seine Arbeit sei stark vom Glück abhängig: „Manchmal wird jedes Bild scheiße.“

Einige Motive gelingen und werden immer wieder nachgefragt: Einmal im Monat muss er seine berühmten Taxis, ein Campari-Motiv und ein Blumenbild anfertigen. Die zentrale Lage seiner kleinen Galerie am Campo Santa Maria del Giglio, San Marco, und die unmittelbare Nähe zum Fünf-Sterne-Hotel „Gritti Palace“ beflügeln das Geschäft. Die Kunden kommen aus der ganzen Welt: viele Amerikaner, Briten, Franzosen und auch Deutsche – darunter einige Kunden aus Göttingen.

Früher hat er auch schon mal Bilder für 50 Mark verkauft, um am nächsten Tag das Nötigste einkaufen zu können. Die Zeit ist lange vorbei, auch wenn es nicht mehr so gut läuft wie noch vor einigen Jahren: „Wir können auch nicht mehr dreimal im Monat zu Versace gehen“, beklagt er sich.

Aktuell malt er Bilder, von denen er selbst meint, dass sie sich schwer verkaufen lassen. Über E-Mail ist die US-Profi-Boxerin Erica Sugar (www.ericasugar.com) an ihn herantreten. Einige Motive hat er schon von ihr gemalt. Voraussichtlich im Herbst 2002 soll es in ihrem Washingtoner Trainingscenter eine Ausstellung geben. Boxen ist seine Sportart. Andreas Lemberg liest gerne die Biografie des Box-Promoters Ebby Thust. „Ich mag Menschen, die auf den Putz hauen und ein bisschen schräg sind.“ Wie er selbst.

Richtig erfolgreich und „gut für die Bank“ war seine Zusammenarbeit mit der Brauerei Beck's. Er hatte den Auftrag erhalten, einen großformatigen Kunstkalender für 1999 zu entwerfen. In zwölf Motiven interpretiert er die Beck's Welt in Lemberg-Manier. Diese Aktion hat ihn auch in den USA bekannter gemacht. Auf einer Million kostenloser Postkarten waren die Beck's-Motive zu sehen. Einige Amerikaner brachten diese Postkarten sogar aus New York nach Venedig mit. Die USA sind sein Traumland und New York City – das ist seine Stadt. Er hat auch keine Angst nach den Terroranschlägen vom 11. September: Jetzt erst recht, sagt er sich und schickt seinen Sohn Aljoscha los, damit in der Hotel-Bar des „Danieli“ sein Lied gespielt wird: „New York, New York“ von Frank Sinatra. „Das ist meine Hymne.“

Brooklyn sei außerdem billiger als Venedig. Der Umzug kommt aber erst in Frage, wenn die beiden Kinder aus dem Hause sind. Sohn Aljoscha, 23, studiert Informatik und kann sich vorstellen, danach in Italien zu leben. Obwohl er selbst kein Talent zum Malen hat, gefallen ihm die Arbeiten seines Vaters. Ein Bild hat er im Zimmer aufgehängt. Ganz anders seine Schwester: Lilliana tritt in die Fußstapfen ihres Vaters. Sie malt im gleichen Stil – nur die Motive der 20-Jährigen sind jugendlicher: George Michael, Prinzessin Diana und vor allem Surfer sind zu sehen.

Begonnen hat das Kapitel Venedig mit einem Pokal: Auf der Glasbläser-Insel Murano kaufte Lemberg vor sieben Jahren einen Riesens-Pokal (siehe unten links) in ti-

Fotografie: INGO BULLA



Kunstprodukt: Im Jahr malt Andreas Lemberg ca. 50 Bilder, für die er Preise bis zu 10.000 Mark erzielt: »Manchmal wird jedes Bild scheiße – viel ist vom Glück abhängig«

zianrotem Glas mit Gold verziert für stolze 12.000 Mark. Dem Besitzer der Glasfabrik, Adriano Berengo, sagte er mehr scherzhaft: „Wenn ich hier noch mal kaufen soll, dann müssen Sie mir eine Ausstellung in Venedig besorgen.“ Lemberg hinterließ ein Prospekt und seine Visitenkarte. Zwei Monate später besuchte ihn Berengo in Jühnde. Beide vereinbarten eine Doppel-Ausstellung in Murano und Venedig, zu der auch Göttinger Prominenz anreiste. Die Bilder verkauften sich gut. Durch Berengo kam Lemberg günstig an eine Ferienwohnung und war dann etwa alle zwei Monate für eine Woche in Venedig. Bei einem Besuch bei seinem Galeristen habe er „zufällig“ herausgefunden, wieviel die Bilder einbrachten: Als der Galerist kurz den Raum verlassen hatte, warf Lemberg einen Blick in die Unterlagen und war baff, welche Preise seine Bilder erzielten. Da wuchs sein Wunsch, das Geld selbst einzustecken und es nicht teilen zu müssen. Also suchte er sich eine Galerie und fand sie in bester Lage.

Vor dem Umzug musste die Familie Lemberg einige Hürden aus dem Weg räumen: Sich in Venedig niederzulassen, war gar nicht so einfach. Die begehrte Aufenthaltsgenehmigung für die ganze Familie zu bekommen, war langwierig. Auch der Um-

zug selbst war eine Herausforderung: Ein Riesens-LKW startete in Jühnde mit 120 Umzugskartons. In Venedig wurden die Kartons auf zwei Schiffe mit einem großen Lastkran verladen. Auch Wellensittich Lord Nelson war mitgekommen. Ein anderes Familienmitglied trat die Reise dagegen nicht an: Tasso saß schon im Auto, konnte sich aber von der gewohnten Umgebung nicht trennen und biss um sich. So musste der Familienhund schweren Herzens in Jühnde zurückgelassen werden.

„Ich bin der König“, sagt Andreas Lemberg. Diesen Spruch bringt er schon seit Jahren – er klingt etwas angestaubt. Der wahre König ist seine Frau Barbara – sie hält den Laden zusammen. Obwohl ein paar Köpfe kleiner, ist sie der heimliche Chef. Die beiden sind ein eingespieltes Paar, kennen sie sich doch schon seit über einem Vierteljahrhundert. Ihre eigenen künstlerischen Ambitionen hat Barbara dem Erfolg ihres Mannes untergeordnet; sie malt nicht mehr, sie ist sein Manager.

Ist er zufrieden mit seinem Leben, frage ich ihn. „Es ist das Leben, was ich führen wollte – ich kann machen, was ich will.“ Was ist, wenn du keinen Erfolg mehr hast? „Das kann ich mir nicht vorstellen“, sagt er und bestellt noch einen Drink.

Marco Böhme



Stark nachgefragt: Ein Campari-Motiv vom Hotel Riviera in Venedig

Andreas Lemberg

AM 27. AUGUST 1951 in Göttingen geboren, studierte Lemberg von 1970 bis 1976 an der Hochschule für bildende Künste in Kassel. Seit 1982 malt er mit eigener Technik, indem er Ölfarben vermischt. 1984 hatte Andreas Lemberg (www.lemberg.de) seine erste Einzelausstellung.

Am 1. Dezember 1977 heiratete er Frau Barbara. 1978 kam Aljoscha und 1981 Lilliana zur Welt. Die Familie zog 1984 nach Jühnde und lebt seit dreieinhalb Jahren in Venedig.

In Göttingen sind Lemberg-Bilder in der Modedesigner-Galerie »Lifestyle« im Stumpfbiel 5 erhältlich. Dort und in der Weender Druckerei gibt es auch den Lemberg-Kalender 2002.